



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 7. Capitul. Gott will über alles geliebet werden/ und zu diser Lieb verbindet er einen jeden vernünfftigen Menschen unter einer schweren Sünd.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

ner absonderlichen Gnad GOTTES müssen zugeschriben werden. Doch verharre ich auff meiner einmahl gefassten Meinung beständig / daß eine obgleich tieff eingewurpene böse Gewonheit den Sünder zur Erweckung Göttlicher Lieb so untauglich nit mache / daß in ihme die Wort des Apostels nit löndten erfüllet werden / welche also lauten: Ubi superabundavit iniquitas, ibi superabundet & gratia. Wo die Bosheit hat überhand genommen / muß auch die Gnad überhand nehmen. Warhafftig ist GOTT mehr bereit und ehender geneigt die Gnadenreiche Porten seiner Barmherzigkeit uns zueröffnen / als wir vil leicht bereit seynd / umb selbigen Eingang uns zubewerben.

(h) In Nomine Christi & qui loquimur, & qui vivimus, & quibus loquimur, vivitis: Nunquid consilij corrigendi, & mutandæ vitæ malæ non est locus? Non est tempus? Nonne si vis, hodiè fit? Nonne si vis, modò fit? Quid empturus es, ut facias? Quæ emplastra quæriturus es? Ad quos Indos navigaturus? Ecce, cum loquor, muta cor, & factum est, quod tam sæpe & tamdiu elamatur, ut fiat, & quod æternam pœnam paraturit, si non fiat. S. Augustinus in psalm. 63.

Das 7. Capitel.

GOTT will über alles geliebet werden / und zu diser Lieb verbindet Er einen jeden vernünfftigen Menschen unter einer schwären Sünd.



Erwiß ist es / daß keiner seelig werde / er halte dann die Gebott GOTTES. Wilst du zum Leben eingehen / so halte die Gebott. Nun aber thut die Heil. Schrift in dem Buch Deuteronomij und bey dem Heil.

1.
Die Lieb
wird gebot-
ten.

¶

Mathæo

82 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb

Mathæo Meldung von einem absonderlichen Gebott. Nemblich: Du sollest GOTT deinen HERRN auß gantzem deinem Herzen lieben. Bey welchen Worten in Erwegung des Wörtlein gantz vernehmen wir / daß die Göttliche Lieb niemahl gestatte ein andere Sach zu lieben / als GOTT allein / oder was Göttlich ist / also zwar / daß solches Gebott über unsere Kräfte zu seyn scheint. Doch lasset uns jenes Wörtlein gantz widerhollen / und reiffer betrachten / so können wir uns mit anderen Gelehrten Männern billich einbilden / das Gott auß keiner anderen Ursach die Lieb gebühre / als damit wir kein Geschöpf mehr als GOTT / oder GOTT gleich / oder nichts dem Göttlichen Willen zuwider lieben. Und zwar gebiethet er solches eintweders unter Verlust der Gnad oder unter Betrohung grosser Straff.

2.
Die Lieb des
Vorzugs.

Der Gütigste GOTT begehret von uns allein die Lieb des Vorzugs / oder die schatzbare Lieb / wie solche die Schueler zunennen pflegen; Welches auff viererley Weiß geschehen kan. Erstens / wann wir ein Ding gegen dem anderen bedencken. Als zum Exempel: Stelle dir einer Seiths vor Augen deine Verwandten / Eltern / Benachbarten / dein eignes Leben / deine Güter / Reichthumben / dein schöne Gestalt / deine Ehren-Titel / Dignitäten / Wohlüsten zc. Anderer Seiths erwege alle erdenckliche Ubel / als da seynd der Verlust aller Güter / Befreundten / böse Verleimbdungen / grausambe Torturen / erbärmliche Todtfäll / die Schärpffe der höllischen Peynen. Hast du demnach so wohl das Gute als das Böse erwogen / soll bey dir der feste Schluß seyn / ehender aller Güter beraubt zu werden / als an der Göttlichen Gnad den geringsten Schaden leyden. Welche Weiß zu lieben / ob gleich sie löblich ist / wird doch nit bey allen für
rath-

rathfamb gehalten / massen solche Gedanken allein die in der Jugend wohl gegründte Männer vollkommenlich haben können. Difen kamen nit ohne sonderlichen Frucht nach jene grosse Helden Anselmus und Edmundus, da sie sageten: Wann uns einer Seiths der höllische Schlund / ander Seiths die Ungnad Gottes vor Augen stunden / so wolten wir lieber das Erste als das Letztere erwöhlen. Auff schier gleiche Weiß redete jenes heldenmüthige Weibsbild die seelige Alix auß Lothringen / welche nach langen und vilen Versuchungen / wie folgt / auffschrye: Damna me potius, mi DEUS, quam ut huic maligno incentori consentiam. Verdammte mich ebender / mein Gott / als das ich diesem bößbafften Anführer beyfallen solle. Solche Weiß zustreiten und ihr Lieb Gott zubeweisen / ware obbenannten zween Helden wie auch der seeligen Alix schon zulässig; Doch aber ist sie anderen in dem Liebs-Kampff nit wohl geübten Menschen nit zurathen. Dann Gott ist bekande die Beschaffenheit oder Stärke der Menschlichen Kräfte / er begehret ein Sach nicht von einem wie von dem anderen; Er machet nit mit einem jeden gleiche Freundschaft / wie er mit Abraham gethan hat / in dem er ihne das Brand-Dpffer / welches sein einig gebohrner Sohn sein müßte / anbefohlen; Und zwar ware diser Befelch so streng / daß er ein standhafftes Gemüth leichtlich hätte kleinmüthig machen können. Im allerersten gebiethete der HERR dem Abraham, er selbst in eigener Person solle den Befelch verrichten / und seinen liebsten Sohn ohne vorwissen der Mutter alsbald hinweg nehmen. Gott sagete damahls nit umbsonst das Wort: Unigenitum, das ist / den Eingebohrnen / er wolte dardurch andeuten / wie groß der Verlust eines Eingebohrnen Sohns seye / seitemahlen der ganze Stamm durch des-

sen Verabnung zerbrochen wird. Fürs ander setzete er hinzue: Quem diligis, den du liebest. Er wolte durch dieses die Väterliche Lieb noch mehr entzündet / und dem Abraham weisen / wie sehr die Entfremdung einer so lieben Sach den Menschen schmirzen könne. Gott nennete dem Abraham seinen Sohn bey dem Nahmen Isaac, welcher verdolmetschet wird die einzige Freud und Ergötzlichkeit des Vatters / so auch Isaac gewesen ware. Gott bestimmet ihm einen gewissen Berg / nennete selbigen aber nit / sagend / er wolle solches hernacher thun. Gott erkisete zu diesem Werck einen Berg / welcher von dem Ort / wo Abraham wohnhaft ware / sehr weit entlegen gewesen; Und solches geschah darumb / damit der Gottsförchige Abraham auff seinem weiten Weeg / den er dahin hatte / genugsambe Materi und Gelegenheit bekäme / so wohl der Lieb als seinen weheleydigen Gedanken Platz zugeben. Nun führete hier Abraham einen wunderlichen und gefährlichen Streit mit zweyen unterschiedlichen Gegnern / als da waren die Göttliche und natürliche Lieb / doch hat die Erste den Sieg erhalten. Altermassen Abraham auß innbrünstiger Lieb gegen GOTT entzündet / alles / was ihm anbefohlen worden / mit größtem Eysser und Begird vollziehete. Die Göttliche Gürtigkeit handelt nit also mit den in der Tugend oder in dem Liebs Kampff noch nit recht abgerichteten Seelen; Sonder er mässiget sein Gebott nach den Kräften und nach dem Vermögen einer jeden Creatur / welches durch vil Exempel mehrers zwar künde bestätigt werden / so ich doch wegen grosser Mänge der selbigen und wegen täglicher Erfahrung hier umbgehe. Derowegen mit etlichen heroischen Ritteren / welche ich da vorstellen wird / für diesemahl will zufrieden seyn.

Vor

Vor Zeiten ware die löbliche Gesellschaft J. C. E. U. / wegen des tugendfamen und ruhmwürdigen Wandels P. Hieronymi sehr berühmt / wie auch waren dessen Pre- digen dem ganzen Spanien die gröste Zierd und der höch- ste Ruhm. Diser Pater hatte ein grosses Ansehen bey Phi- lippo dem Andern. Er pflegte Abends mehr Stunden / als er schuldig ware / den Betrachtungen obzuliegen / in welchen er gar oft die Göttliche Lieb mit der eignen Lieb zum Streitt herausforderte. Einmahl betrachtete er / wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer / alle der Göttlichen Lieb widerwärtige Ding / alle erdenckliche Ubel / und zwar eines nach dem andern / in grausambster Gestalt / dardurch ihme selbst einen Schrecken einzujagen. Alle dise Widerwärtigkeiten und Kimmernussen stunden so lebhaft vor ihme / und ein so geraume Zeit / biß das P. Hieronymus sich uhrbiethig erzeugte / alles dasjenige was ihm begegnen solte / mit höchster Gedult zuübertragen. In einem gewissen Tag / als er eben dergleichen Betrach- tungen obligete / und sich freywillig anerbiethete / Hun- ger / Durst / Krankheiten / Gefängnissen / den Todt selbst / auß Lieb gegen Gott / aufzustehen / fielen ihme unter anderen Puncten ein sehr wunderlicher Gedancken ein.

Es kame diser Gedancken herfür / als wann unter diesem Kriegsheer der fürnehmste Obrist / Hieronymum also anredete : Wann jetzt / mein Hieronymus, der Geistliche Rath diesen Augenblick dich citiren / wegen Ke- kerischer / dem gemeinen Ruff nach / gegebner Lehren / dich ankommen / streng examiniren / und endlich gar von der Kirchen ausschließen thäte ? Was würdest du wohl darzu sagen ? Hieronymum verwirrete sehr anfänglich diser unruhige Gedancken / also zwar / daß er zu Gott

L 3

rufftet

4.
Grosse Lieb
P. Hiero-
nymi S. J.

5.
Ohne einig-
gen Dinsten
halt.

ruffte : Non hoc, Domine, Difes nit / O HERR!
 So bald er aber vermerckte / hierinfahls wider GOTT /
 und dessen Göttlichen Willen gehandelt zuhaben / machte
 er nach langem Gefecht mit denen wider sich selbst unter:
 einander streittenden Gedanken den endlichen Schluß /
 (massen er der Göttlichen Lieb ferners nit widerstehen könn-
 te) sprechend : Et hoc, Domine! Auch difes / O HERR!
 Kaum hatte er solches geredt / da ware schon vor der Thür
 ein Abgeschickter von dem Geistlichen Rath; er klopfte an/
 gehet hinein / und hinterbringet Hieronymo den ihm ge-
 gebnen Befelch; Er heisset selbigen / vor dem Geistlichen
 Rath sich alsobald zustellen / und die Sankel / wegen des-
 sen er ist angeklagt worden / so lang nit mehr zu betretten/
 biß daß er allbort sein Unschuld dargethan / und bewisen
 hätte. Nach difem wurde Hieronymus über das bey ihro
 Päpstlichen Heiligkeit verklagt / und nachher Rom citiret.
 Die Ursach dessen ware / weiln er wider den Päpstlichen
 Stuel in seinen Predigen solte geschmähet haben. Man
 funte aber nach vilen Nachforschen nit das geringste fin-
 den / umb dardurch Hieronymum einiger Mißhandlung
 beschuldigen zu können; Warumben er endlich nach
 vilen falschen Verleimbdungen / und ihme unbillich zuge-
 mutheten Klagen / für unschuldig ist erkläret worden.
 Ja / indem er hernacher so wohl zu Rom vor dem Papst /
 als in Spanien vor dem König nit ohne sonderliche Freud
 des Pöffels widerumb predigte / wurde er alsdann weit
 berühmter / als er jemahl hätte seyn können; und ware
 folglich auch GOTT weit angenehmer / wegen vilfältiger
 außgestandner Kummermissen / als er zuvor gewesen ist.
 Wil werden difem Gottseligen Mann gleich nach-
 folgen wollen / aber mercken sie wohl auff. Dann ein an-
 ders ist / unter einem gemahlten und todten / ein anders /

6.
 Die Lieb
 wird in der
 Ebat bewi-
 sen.

un:

unter einem lebendigen Kriegsheer streitten ; Welchen Unterschied gar fürtrefflich uns zeigt P. Caspar Barzæus , ein Niderländer / vor Zeiten nach dem Heil. Xaverio an Grösse und Menge seiner Wunderwerck gar leicht der berühmteste Mann. Er schriebe einmahls einer gewissen Persohn / welche in ihren Heil. Orden zutretten gesinnet ware / und das äufferste darinn aufzustehen / sich anbietete / einen gar bescheidenlichen und nachdrucklichen Brieff folgenden Inhalts : Überdas vernehme ich auß deinem Schreiben / daß du bereith seyest / mir nachzufolgen / mit mir zusterben / und / wann es vonnöthen wäre / auß glühenden Kost gebraten zu werden. Diser Eyffer und diese Begierd in den Heil. Orden ist zwar groß / ob aber das Werck darmit einstimmen werde / ist ein grosser Zweifel. Das Creutz Christi scheineth / unserer Einbildung nach / gering / und leicht zu seyn / jederman wolte es gehrn tragen / kombt man aber zum Werck selbst / als zum Exempel / zur Marter / da sibet man erst den Unterschied zwischen dem Wollen und Würcken. Die Früchten oder Aepffel Bäum / wann sie tragen / seynd in dem Sommer vil angenehmer / als in dem Winter / wo man nemlich mehr arbeiten / stutzen / und abnehmen muß. Also kan man gleichfahls nach Göttlichen Sachen ein Begierd tragen ; kombt aber das Creutz zur unkommlichen oder ungerühmbten Zeit / findet mangleich die gröste Beschwärmussen darinn. Was die Heil. Martyrer außgestanden haben / schätzen wir hoch / wir lassen uns solches gefallen ; gedenden wir aber an die Torturen / welche sie gelitten haben / so kommen sie uns grausamb vor / wir haben ab selbigen ein Abscheuen / und fliehen
allent-

allenthalben den Tyrannen. Dann zu solcher Zeit
ängstigen den Menschen Hunger / Durst / Unbilden /
Schmächwort / harte Streich / Verspottungen / &c.

Also lautete der Inhalt dieses andächtigen Brieffs /
durch welchen obbemeldter Gottsförchtiger Religios uns
zur Lehr hinterlasset / daß die Trangsaaen und andere
Ubel / so uns Gelegenheit machen / die Heil. Lieb zuüben /
auff zweyerley Weiß und Manier können beobachtet wer-
den. Erstens / mit himmlischem Trost vermengt / von
den Menschen mit Freuden angenommen / und der ewi-
gen Belohnung würdig. Anders / alles Trosts berau-
bet / in grausamer und der Natur entseßlicher Gestalt
vorgebildet. Dese letztere Weiß ist nur denen vollkomm-
neren / und in der Tugend fester gegründten Menschen
gemeyn / wie auch in ihren Betrachtungen / zur Vermeh-
rung der hitzigen Feurs-Flammen Göttlicher Lieb / sehr
dienlich und gebräuchig.

7.
Lieb eines
Bischoffs.

Solche gefellen sich zu dem Bischoff zu Ancyra
in Galatia, Clemens mit Nahmen; Und / in dem sie diesen
H. Mann so keck und frey vor dem Tyrannen ohne allen
Scheuh herauß reden / und mit selbigem in einen scharpf-
fen Wortstreit gerathen sehen / wollen sie solches ihme
eintweders gleich nachthun / oder gar an dessen statt ge-
marteret werden. Diocletianus gedachte wohl bey diesem
Bischoff etwas aufzurichten / ob gleich seine Vorfahrer
umbsonst schon gearbeitet hatten. Darumb er alsbald
befohlen / man solle unverzüglich herbeybringen / was
immer zierliches / köstliches / und erfreuliches die Welt
unter ihrem Gewalt hat / umb das Gemüth des frommen
Bischoffs an sich zuziehen / oder gar zufallen. Herent-
gegen auff ein andere Seiten solle man setzen unterschiedli-
che grausambe Torturen / eysene Klammer / Nägel / Ha-
cken /

cken / Bratpfannen / Bech / Kessel / glüige Beckelhau-
ben / Pantofel / Näder / und Ketten / umb das Gemüth
Clementis am Anfang gleich zuschröcken / und verzagt zu-
machen. Nach dem der Befelch eysfertig vollzogen wor-
den / wendete sich der Tyrann zum Bischoff mit zwar
ernsthaftem / doch zugleich liebeichem Angesicht.

Er deutete mit dem Finger auff jene mit Betrug
wohl untermengte Köstlichkeiten und Freuden der Welt /
sprechend zum Bischoff: Schaue an diese kostbare Ding /
mit welchen dich die Götter beglücken wölten / wofern du
gedacht bist / selbige zuverehren. Solgends weistete er
ihm die hin- und wider zerstreute peynliche Instrumenten /
darbey meldent mit trutzigen Worten: Siehe hier diese
grausambe Torturen / welche dein Fleisch genug empfin-
den wird / wofern du meinem Befelch mit nachkommest.
Über weder Trohwort / noch schmeichlerische Reden ver-
fangeten etwas bey einem so dapfferen / starckmüthigen
und beherzten Gemüth.

Dann der Bischoff ganz unerschrocken kundte weder
durch jene ihm gezeigte grausambe Torturen bewegt /
noch durch jene anerbottne Freuden hinterlistet werden /
sonder mehr Stärke und mehr Kräften erlangete er
durch dergleichen Heuchleren und betrohungen.

Er bewise mit wenigem / daß alle solche eingebilde-
te Wollüsten gegen den himmlischen Freuden nichts zu-
achten / und alle auch grausambste Torturen gegen den
höllischen Peynen gleichsamb todt und ohne Leben wären.

Ob gleich du gesinnet bist / die Götliche Lieb in dir
zuvermehrten / und das Gebott der Heil. Lieb auff's ge-
nauist zuverfüllen / dich auch destwegen umb die erste Weis
zulieben sehr bewerbest / must du nichts destweniger wohl
acht haben / damit du durch diese neue Hiß ganz entzün-
det

8.
Alle Verfar-
chung wär-
cket umb-
sonst bey der
H. Lieb.

9.
Auch das
Gute / oder
die Lußbars-
keiten.

10.
Das Böß /
oder die
Torturen.

bet auff die Beständigkeit deines heroischen Gemüths dich nit zu vil verlaßest / auf deine eigne Kräfte nit mehrer / als billich ist / bauest / über andere dich deshalb nit erhebest / und durch deinen unverhofften Fall endlich anderen / welche ihnen gleichfalls zu vil zumessen / nit etwann einen neuen Petrum vorstellst / wie auch nit deinem eigenen Schaden ihnen nit ein Warnung oder Erinnerung seyn mögest. Ach! traue dir selbst nit / wohlwissend deine große Blödigkeit / deine unvermuthliche Wankelmüthigkeit; Sonder nimme dein ganzes Vertrauen zu jener unendlichen Gürtigkeit und Göttlichen Allmacht / welche das Gebott der Lieb so oft darumb widerhollet / damit du gedencken sollest / du könnest keinen Sig als durch denjenigen / der die Lieb selbst ist / erlangen.

11.
Dunkler
Entwurf
des Guten
und Bösen.

Nun aber hast du in folgendem ein andere und könnlichere Weiß Gott zu lieben. Stelle dir vor Augen ganz dunkel das Gute und das Böse / nit zwar ein jegliches absonderlich / sonder nur alles ins Gemein / was der Lieb hinderlich seyn mag. Nach diesem / wann du die Sach wohl überschlagen hast / sage endlich heraus / daß du lieber wölltest an allen Gürtteren als an der Freundschaft Gottes Verlust leyden.

Abermahl ein kürzere und noch gemeinere Weiß Gott zu lieben ist folgende: Wann du nemlich weder absonderlich noch ins Gemein die Sach betrachtest / sonder ohne fernerer Erwegung gleich überhaupts ohne weiteren Respect, oder Absehen auff dieses oder jenes Ding den festen Schluß machest / Gott allein zugefallen / und auff kein Weiß von dessen Freundschaft zuweichen.

12.
Gott liebt
wegen seiner
Hlth.

Endlich die Vierdte und letzte Manier Gottes zu lieben bestehet in dem / daß / ob gleich du jene Umstände der Göttlichen Lieb nit beobachtest / oder ob gleich dir die Um-

Umstand auch einfielen / du dannoch dir fürnehmen thättest / eintweders auß Lieb oder auß Furcht gegen der Göttlichen Majestät dessen Göttlichen Willen niemahl dich zuwidersetzen / noch die Authorität des selbigen zumindere.

Dise viererley Weiß und Manier GOTT zuleben werden das Gebott der Lieb genugsam erfüllen. Du mußt aber auff solche Weiß GOTT wegen seiner selbst lieben; Dann liebest du ihne wegen einer anderen Sach / so ziehest du jene Sach GOTT vor / und achtest dise mehr als GOTT; Massen selbige dein einziges Absehen ist / nach welchem du alle deine Werck einrichtest / und GOTT von seinem ersten Sitz / den er in deinem Herzen anfänglich gehabt hat / schimpfflich verstoßest. Derohalben müssen die Zwey Lieben (die Lieb GOTTes über alles / und die Lieb GOTTes wegen seiner selbst) also miteinander vereinbaret seyn / daß eine bey der anderen unveränderlich verharret / und unbeweglich verbleibet.

Auß dem / was hier gesagt worden / kanst du dir allerley heylsambe Lehren einframmen / und darbey die Unvollkommenheiten in Übung der Göttlichen Lieb erkennen. Erstens bilde dir einen Liebhaber ein / welcher Gott nit lieben thäte / wann er nit die ewige Belohnung zuhoffen hätte. Ein solcher Mensch ist warhastig einer großen Undanckbarkeit oder gar einer schwarzen Sünd zubeschuldigen / massen er auff solche Weiß GOTT nit allein nicht lieben / sonder so gar seinen eignen Nutzen und Gewinn GOTT vorziehen würde. Ebenfalls thäte sich ein anderer sehr verständig / welcher nach genauer Erörterung so wohl der irdischen als ewigen Dingen nichts desto weniger ewig zuleben verlangete / seitemahlen auch diser die grosse Lieb / so er zu dem zeitlichen Leben traget / GOTT vorzöhere. Dahero ich nit approbiere / noch gutheisse

M 2

iene

19.
Unvollkom-
me Lieb.

jene unordentliche Begird eines gewissen Edelmanns / welcher / als er mit einem andern von Adel in seinem Lust-Garten auff und abspazierete / wie auch wegen grosser Zierlichkeit desselbigen sich höchlich erfreuete / seuffzend hat sagen darffen : O! wann mir frey stunde / das Glück mit der Spinnen (welche ungefähr im Garten gewesen / und ihr Geweb an dem lustigsten Orth des Gartens aufgespannet hatte) zutheilen / oder gar zuvertauschen / wolte ich GOTT ganz gern das ewige Leben überlassen / wann er mir nur auff der Erden meines annehmlichen Lust-Gartens ewig genieffen liesse. Aber / O hässliche Begird! O schwere und abscheuliche Missethat. Siehe Wunder / mein Seel! Diser unbehutsambe Fähler / dise unbehutsambe Begird gegen den irdischen Wollüsten empfindere Augenblicklich die Göttliche Rach; Dann kaum hatte der Edelmann solches geredet / da entwiche ihm ungefähr der Fuß / er fielen urplötzlich über vil Stappfen hinab / und durch disen unvermutheten Fall verlohre er nicht allein das Zeitliche sondern auch das Ewige Leben sambt dem annehmlichen und schönen Garten. O Thorheit eines solchen Menschen!

15.
Geschicht.

Jetzt entstehet die Frag / ob wir einen unverständigen / einfältigen und unbedachtsamen Wunsch oder Begird eines irdischen groben Baurens disfalls entschuldigen können? Jener Baur / von dem ich jetzt reden will / ware schon ein Alter bethligeriger Mann / nun aber in höchster Gefahr des Todts. Der Pfarher: wird als bald beruffen / er erscheinet auch unverweilet / und will den Bauern trösten / sprechend / daß er jetzt in ein so glücklich seliges gelobtes Land sein Reiß nemmen / und seinem müheseligen arbeitsamen Leben ein End machen werde. Der Baur aber hatte weit andere Gedancken / schüttlet den

den Kopff / und meldet zum Pfarherren : Mein Herz /
sagt mir doch / ob es möglich seye / daß ich auff dieser Welt
statts verbleibe / und GOTT gleichwohl seinen Himmel
überlasse? Es wandete nemlich in diesem elenden Ban-
ren sein Glaub / die Hoffnung verschwand. Darauß /
die Lieb endlich erkaltete vor Frost. Höre an / O Mensch /
einen weit schöneren und löblicheren Wunsch des Hoche-
leuchten Heil. Vatters Augustini, in dem er will / daß ein
jeder / wie folgt / sich anreden solle : Wann GOTT ei-
nen Engel von Himmel schicken / und durch ihn allen Men-
schen verkündigen liesse / daß diejenige / welche auff der
Welt ewig leben wollen / auff diese Seiten / andere / wel-
che umb den Himmel sich bemühen / auff ein andere Seiten
stehen sollen / welchem Theil wolten wir alsdann folgen?
Dem Ersten oder dem Anderen? Halten wir mit dem Er-
sten / so ist es gewiß / daß wir unter die Kinder Gottes
nit können gezehlet werden. Dann man muß GOTT
nit allein nichts vorziehen / sonder auch der Göttlichen
Lieb / dem Göttlichen Sitz der selbigen alles nachsetzen.
Welches doch also zuverstehen ist; Du sollest denjenigen
keiner Sünd beschuldigen / welcher GOTT liebet eintwe-
ders wegen grosser Mänge der empfangnen Gutthaten /
oder auß Hoffnung der ewigen Belohnung / oder auß
Furcht der höllischen Peinen. Dann alles dieses ist noch
Untadelhaft / ob gleich du auff solche Weiß dem Gebott
GOTTes ihne über alles zulieben vollkommentlich noch
nit nachkommest / noch vollkommentlich genug thuest.

Endlich gelangen wir zu jenen Zeiten / wo wir /
GOTT zu lieben / höchstens verbunden seynd. Dife aber
betreffend / seynd unterschiedliche Meinungen der gelehrten
Männern; welche ich wahrhafter zuseyn finden wird /
will ich hier vortragen. Ein jeglicher / welcher die Kin-
der,

16.
Wann wir
GOTT zulie-
ben verbun-
den seyn?

der schuch allbereit von sich gezeget / und schon ein reiffes Alter erreicht hat / also zwar / daß er weißt / was GOTT ist / was er gebiethet / was für Obligation oder Schuldigkeit der Mensch habe / GOTT zu lieben ; Ein solcher / sage ich / ist verbunden / GOTT aus ganzem Herzen zu lieben ; unterlasset er solches freywillig und bedachtsamb / oder wissentlich / so sündiget er tödtlich. Also lauter die einhellige Lehr der meisten gelehrtesten Männern. Gleiche Sünd wollen sie uns auffbürden / wann wir die Göttliche Lieb alsdamm nit haben / wo wir etwann ein vollkommne Reu und Leyd in uns zuerwecken schuldig / oder in höchster Gefahr seynd / den Göttlichen Haß über uns zuladen. Aber daß ist ein anderer berühmter Theologus, welcher sagen darff / daß derjenige / welcher ganzer 50. Jahr in die eigene Lieb und zergängliche Begierlichkeit gar zu sehr vertieffet / auß grosser Hinfälligkeit oder Schläffrigkeit kein einziges Werck der Göttlichen Lieb übet / mehr / als nur lässlich / sich verführet / so ich gern zulassen will / in Erwegung einer so grossen Fahrlässigkeit / jenes so heylsame Gebott der Göttlichen Liebe zu erfüllen.

37.
Wahrnehmung
zur Göttl.
Lieb.

Ein andere Meinung / uns zu einem sonderlichen Antrieb / GOTT zu lieben / ist vorhanden / welcher alle andere gelehrte Männer beyfallen. Es ist der gemeine Ruff / daß der Mensch in seinem letzten Augenblick oder Todts-Angst / die Lieb gegen GOTT zuerwecken / höchstens verbunden sey ; Dann ist einmahl ein Zeit / wo alle Anmuthungen des Menschens zu GOTT allein zählen / wie auch wir Menschen die Göttliche Gnad dem irdischen Wesen vorziehen sollen / so ist es gewiß jene unwiderruffliche hochschätzbare Zeit / wo nemlich die Seel den Leib verlassen / der eytlen Dingen wider ihren Willen sich entschitten / und GOTT / woher sie kommen ist / sich wider heimbr

Heimbstellen / und präsentiren muß. Nun aber / obwohl vil Gelehrte fürchten / es möchten bey so tharer Zeit / und bey instehendem Todt die mehriste Menschen ihrem Vorhaben nit nachkommen / allermassen alsdann der Leib seine alte Kräfte verlihet / das Gemüth / wegen grosser Last der unruhigen Phantaseyen / wancket / die tägliche Schwachheiten sich vermehren / und folglich der Mensch in so elendem Stand an das scharpffe Gebott der Göttlichen Lieb nicht gedencken mag. Doch bin ich einer ganz andern Meinung / und darff wohl sagen / daß ein mit dem Todt würcklich ringender Mensch / disen Puncten belangend / zur obbemeldten Zeit ihme sonderbaher werde gegenwärtig sein / und durch die allmägende Guad Gottes sein Pflicht der Lieb gegen Gott in acht nehmen können.

Welches sattfamb bestättiget jene Offenbarung Christi / welche die Heil. Gertraud zuhaben ist gewürdiget worden. Als dise in der Predig einmahls sagen hörte / daß kein Krancker mit einer schwarzen Sünd behafftet in den letzten Todts-Aengsten das Heyl erlangen könne / es seye dann / er bereue selbige durch innbrünstige Erweckung der Göttlichen Lieb / und habe durch die Krafft der Göttlichen Lieb einen steiffen Fürsaz / sich zubeßern ; sie aber auch wohl wußte / und sahe / daß vil Menschen mehr die Furcht der Peynen / als die Lieb gegen Gott / zur Buß antreibe / wurde sie desthalben ganz angsthaft / und verwirret in ihrem Gemüth. Der mildreichiste Gott aber vertriebe gar bald dise finstere Wolcken / so ihr in eigener Person erschienen / sagend / daß er demjenigen Menschen / welcher seiner eintweders durch ein absonderliche Andacht / oder wegen einer andern löblichen Gewonheit / öftters gedencket / und andere tugendsambe Werck / oder des ewigen Lebens wohl würdige Abungen verrichtet ha-

be /

11.

be / mit grösserer Hülff beystehe / und gegen ihme so lieb-
reich sich erzeige / daß er auß innerlicher Hiß / Euffer und
Innbrunst der Göttlichen Lieb alle begangne Mißthaten
schmerzlich bereue / mit häufigen Zähren beweine / und
endlich Verzeyhung seiner Sünden erlange. Welche
meine sonderbahre Affektion, Neigung und Begird den
Menschen in ihrem Sterb: Stündlein zuhelffen / sagete
weiter Christus unser Heyland / wolte ich / daß alle und
jede erkannten / lobeten / und prieseten / wie auch / wann
sie wegen der empfangnen Gutthaten ins Gemein Danc
sagen / auch diser sonderlichen Gutthat sonderbahre ge-
dencken thäten.

Das 8. Capitul.

Das Gebott der Göttlichen Lieb ist leichter zuhal-
ten / als wir uns einbilden.

r.
Wenn die
Lieb gegen
Gott leicht
ankomm.

Nier will ich nichts sagen von den jenigen
Menschen / welche durch ihre eytle Liebs-
Begirden ganz entzündet / mit unzahlbah-
ren Lasteren umbringet / wegen böser und
langer Gewohnheit allen Safft und Ge-
schmack zu den Göttlichen Dingen verloh-
ren haben; Dann ich selbst bekennen muß / daß derglei-
chen Menschen in der Übung Göttlicher Lieb die größte
Beschwerden finden. Ich ziehe alleinig an jene Persoh-
nen / welche von der Lieb gegen den Tugendssammeren /
rühmlicheren und ihrem Heyl erspriesslicheren Dingen
gleichsamb gefäßlet / auff der Tugend: Straff alleinig her-
umbwanderen / und umb ihr Heyl sich embstig bewerben.
Solche / ob gleich sie bisweilen Gott schwärlich belendigen /